



ALLE FOTOS DES ARTIKELS: ULRICH C. BEINERT

TEIL 1

Der Himmel über Arizona

Ein halbes Jahr meiner Ausbildung zum Piloten verbrachte ich im amerikanischen Bundesstaat Arizona. Damit war ich dem Paradies der Astronomen näher als jemals zuvor ...

>> Ulrich C. Beinert



Der riesige Saguaro-Kaktus
ist das Wahrzeichen Arizonas – und
doch nicht leicht zu finden.



Auch wenn er vom Boden aus unspektakulär sein soll – aus der Luft wirkt der Winslow Meteor Crater grandios.

Für viele amerikanische Hobbyastronomen ist der Südwesten das, was für deutsche Namibia ist. Wer eine ernsthafte Astroexkursion unternimmt, reist nach Kalifornien, New Mexiko – oder eben Arizona. Die Zahl der Observatorien und astronomischen Forschungseinrichtungen in Arizona ist riesig. US-Sterngucker fliegen allerdings zumeist nicht direkt an ihr Ziel, sondern laden ihre Ausrüstung einfach in überdimensionierte Pick-ups und fahren damit quer durchs Land, um zu beobachten und zu fotografieren – allein oder im Rahmen eines Teleskoptreffens. Pech für mich: In meinem begrenzten Fluggepäck war weder Platz für mein Teleskop noch die Montierung. Daher musste ich mich mit meiner Kameraausrüstung – einer Canon EOS 10D mit ein paar Objektiven – und einem Stativ begnügen.

Als erstes astronomisches Highlight wählte ich eine große Star Party des in Phoenix ansässigen Saguaro Astronomy Club, von dem ich im Internet erfahren hatte. Und so machte ich mich in meinem

Wagen an einem Samstag Ende März 2006 auf, die Interstate 10 entlang Richtung Südwesten.

Die Landschaft Arizonas bietet eine scheinbar unerschöpfliche Vielfalt: eine mit Kakteen übersäte Wüstenlandschaft und schneebedeckte Berggipfel, bizarre Felsformationen und endlose Plateaus, die hier und da von tiefen Canyons zerfurcht sind. Als Wahrzeichen des Staats gelten die mächtigen Saguaros – Riesensäulenkakteen, die für mich zum Schönsten gehören, was die Wüste zu bieten hat. Doch es ist gar nicht so leicht, solche aufzutreiben. Sie wachsen nur in relativ kleinen Gebieten, alle innerhalb der Sonorawüste, und werden über zweihundert Jahre alt (Foto S. 52–53).

Mit weniger als sechs Millionen Einwohnern auf einer Fläche von annähernd 300 000 Quadratkilometern hat Arizona eine Bevölkerungsdichte von 19 Einwohnern pro Quadratkilometer. In Deutschland dagegen wohnen mehr als 80 Millionen Menschen auf einer nur wenig größeren Landfläche – hier ist die Bevöl-

kerungsdichte zehnmal so hoch. Mehr als die Hälfte der Bewohner Arizonas leben in den Metropolregionen Phoenix und Tucson im Süden des Staats und entsprechend schwach besiedelt sind die umliegenden Landstriche.

Das Klima ist regional sehr unterschiedlich. In den tiefer gelegenen Wüstenregionen im Süden bewegen sich die Temperaturen im Winter zwischen 4 und 24 Grad Celsius, im Sommer folgt auf eine Phase mit trockener Hitze (32 bis 38 Grad Celsius) eine regenreiche Zeit mit nicht ganz so heißer, dafür aber feuchter Luft. Rekordtemperaturen über fünfzig Grad sind nicht unüblich, diese Tage sind nur in klimatisierten Räumen zu ertragen. Wie in jeder Wüste sind wegen der Trockenheit Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht von bis zu dreißig Grad die Regel.

Im Norden liegt eine ausgedehnte Hochebene, die sich bis in die benachbarten Bundesstaaten Utah und Colorado erstreckt. Hier gibt es milde Sommer und ausgesprochen kalte Winter. Die Sonnen-



Haben sich die Wolken einmal verzogen, ist der Sternhimmel besser als alles, was ich bis dahin in Deutschland gesehen hatte.

scheinwahrscheinlichkeit beträgt jedoch im Jahresschnitt neunzig Prozent!

Auf halber Strecke zwischen Phoenix und Tucson verließ ich den Highway und fuhr auf kleineren Straßen durch die Wüste. Ein Dorf namens Arizona City war das letzte Stückchen Zivilisation, das ich sah, bevor ich über die »Andromeda Street«, den »Mars Drive« und die »Constellation Avenue« einen Beobachtungsplatz des Saguaro Astronomy Club erreichte. Dort hatten sich schon mehr als hundert Astronomen versammelt und ihre Zelte aufgebaut.

Dem Himmel so nah

Als ich einen Platz für mein Auto gefunden hatte, ging die Sonne bereits unter und die Dämmerung brach herein. Ich hatte mir ein Feldbett mitgebracht und legte mich unter den Sternhimmel, während ich ihn mit meiner auf lange Belichtungszeiten eingestellten Kamera ins Visier nahm. Wolkenfelder zogen über mich hinweg – an anspruchsvolle Fotografie war nicht zu denken. Doch die

eine oder andere kurze Stimmungsaufnahme oder Strichspur würde ich einfangen.

Mehrmals bin ich in dieser Nacht eingeknickt und aufgewacht, habe kurz nach der Kamera gesehen, bin wieder in den Schlafsack gekrochen und habe den prachtvollen Himmel bestaunt. Obwohl die Sicht wegen der hohen Luftfeuchtigkeit verschleiert war und die leichte Bewölkung Teile des Himmels verdeckte, war dies schöner als alles, was ich in Deutschland jemals gesehen hatte.

Leider entpuppte sich meine Ausbildung zum Piloten jedoch als um einiges anstrengender, als ich erwartet hatte, und so konnte ich lange Zeit nicht viel unternehmen. Für den April hatte ich allerdings einen Flug von Flagstaff nach Winslow geplant, das in der Nähe des bekannten Meteor Crater liegt. 1200 Meter im Durchmesser und 170 Meter tief ist das Loch im Boden. Schon die Apollo-Astronauten der 1960er Jahre trainierten dort für die Mondmissionen. Auch wenn der Krater vom Boden aus eher unspek-

takulär wirken soll – sein Anblick aus der Luft ist grandios. Wenige Wochen später ging ich mit ein paar Freunden östlich von Phoenix zelten und hatte endlich wieder Gelegenheit, Sterne zu beobachten. Die Nacht verbrachten wir in einer halb offenen Höhle, aus der wir einen Panoramaausblick auf die vom Mond erhellten Felsklippen und den Nachthimmel hatten. Dieses eindrucksvolle Erlebnis werde ich nie vergessen.

Durch das Teleskoptreffen und die Übernachtungen in Zelt und Höhle war ich neugierig geworden auf einen Blick durch ein Profiinstrument. Noch hatte ich kein einziges Observatorium besucht. Die kommenden Monate würden spannend werden, denn Arizona, das wusste ich, hat auch auf diesem Gebiet so einiges zu bieten! <<

Ulrich C. Beinert ist Naturfotograf und hat oft Fernweh nach Orten mit dunklem Nachthimmel.

Fortsetzung folgt ...